

tische Stärke liegt: „Wir tun es gewiss nicht, um in irgendwelchen Wunden zu wühlen – wir haben deren genug eigene –, sondern um eine Stütze und Hilfe in Anspruch zu nehmen, auf die wir nicht verzichten sollten, wenn es uns mit der Ökumene ernst ist“ (14).

Enno Konukiewitz (Oldenburg) zeichnet in seinem Beitrag „Hans Asmussen – Ein lutherischer Theologe im Kirchenkampf“ Asmussens Werdegang während des Nationalsozialismus nach (16–45). Der im Mai 1933 als erster evangelischer Pastor seines Amtes enthobene Rebell war ein Hauptvertreter der Bekennenden Kirche und arbeitete mit Karl Barth entscheidend an der Erklärung von Barmen (1934), die Jesus Christus als den alleinigen Herrn der Kirche bezeichnete und nationalsozialistische Vereinnahmungen von Religion und Kirche strikt ablehnte. Gerhard Besier (Heidelberg) widmet sich in seinem Aufsatz einer Detailbesichtigung von Asmussens kirchenpolitischem und theologischem Streben während des Kirchenkampfes und hier in besonderer Weise Asmussens wechselnder Beziehung zu Barth (46–78). Josef Außermair (Salzburg) dokumentiert in seinem Beitrag „Hans Asmussens Ringen um die Kirche“ (79–96) dessen ekklesiologisches Naheverhältnis zur katholischen Kirche. Die Kirche fasst Asmussen als Mysterium, bestimmt sie als *Communio Sanctorum* und versteht das kirchliche Amt als göttliche Stiftung. Die Rehabilitierung des Sakramentalen und der konkreten Heilsgestalt in den Formen dieser Welt, wie sie Außermair bei Asmussen feststellt, könnte tatsächlich für die gegenwärtige Ökumene wichtige Impulse geben. Der finnische evangelische Bischof Juha Pihkala versucht in seinem hochinteressanten Beitrag (97–109), eine grundlegende Übereinstimmung zwischen Asmussen und Luther zu erweisen, die in dieser Form von der deutschsprachigen evangelischen Theologie wohl nicht so ohne weiteres geteilt werden dürfte. Georg Zenk schließlich schlägt wortgewaltig die Brücke zur praktischen Ökumenik, für die Asmussens Leben und Werk tatsächlich wichtige Impulse bereithält (110–136).

Dieser Band ist ein wichtiger Beitrag für die Asmussen-Forschung und die ökumenische Relevanz des Zeit seines Lebens umstrittenen Kirchenmannes und Theologen. Die Angaben zu Primär- und Sekundärliteratur (142–154) bilden einen wertvollen Referenzpunkt zur weiteren Lektüre. Nur die Druckfahnen hätten auf-

merksamer gelesen werden sollen, um so manchen unschönen Abteilungsfehler zu vereiteln.
Kremsmünster Bernhard A. Eckerstorfer OSB

♦ Gerhards, Albert (Hg.): *Ökumene am Scheideweg? Ein Beitrag der Theologie.* (Kleine Bonner Theologische Reihe) Borengässer, Bonn 1999. (XX + 64) Kart.

Dieser schmale Band vereinigt einige Referate zu ökumenischen Themen, die an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn – zumeist im Zusammenhang mit Ehrenpromotionen – gehalten wurden. In seiner exzellenten Einführung verbindet Albert Gerhards das ökumenische Anliegen der fünf doch recht unterschiedlichen Abhandlungen miteinander. Seinerseits Liturgiewissenschaftler, dokumentiert er damit, dass Ökumene die ganze Theologie angeht und diese zusammen mit dem Lehramt einer „Bequemlichkeitsökumene“ (V) entgegensteuern muss, in der konfessionelle Grenzen im alltäglichen Zusammenleben stillschweigend verschwimmen, ohne dass die Differenzen wirklich aufgearbeitet worden wären. Die wissenschaftliche Theologie kann aber auch im ergänzenden Gegenüber zu den Kirchenleitungen von einer fruchtbaren Differenz zwischen den Bekenntnisgemeinschaften profitieren, „sofern diese nicht als Infragestellung, sondern als Bereicherung der eigenen Position wahrgenommen werden“ (XIII).

Shalom Ben-Chorin, ein wichtiger Wegbereiter und Wortführer des jüdisch-christlichen Dialogs, beginnt den Reigen mit dem Thema „Israel und die Ökumene“. Zu Recht mahnt er, die Ersterwählung Israels im ökumenischen Gespräch nicht unerwähnt zu lassen, und stellt fest: „Solange das Volk des Alten Bundes nicht mit der Kirche, die sich als Volk des Neuen Bundes empfindet, wieder vereint ist, bleibt Ökumene Stückwerk“ (1). Hier legt sich das Stichwort vom „Ur-Schisma“ (H.U. v. Balthasar) nahe, und die Frage wird brennend, ob dem Anliegen zu dessen Überwindung innerhalb der Theologie genügend Rechnung getragen wird. In anderer Hinsicht kann jedoch – selbst angesichts der kirchlichen Schuldverstrickung im Nationalsozialismus – Widerspruch nicht ausbleiben, wenn Ben-Chorin Auschwitz pauschal als „Bankrott des Christentums“ bezeichnet und das Urteil fällt, dass im katholischen Polen und reformierten Deutschland „sich in

keiner der Kirchen das Wort und die Tat der Solidarität mit den tödlich verfolgten Brüdern und Schwestern Jesu“ erhoben hatte sowie die Erklärung zur Religionsfreiheit *Nostra Aetate* des Zweiten Vatikanums „teuer erkaufte mit dem Opfer von sechs Millionen Juden“ gewesen sei (7).

Erich Gräßer, emeritierter Neutestamentler an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Bonn, stellt in seinen Ausführungen „Evangelisch-Katholische Exegese?“ die Überwindung der Konfessionsgrenzen in der Fachexegese fest und illustriert dies anhand konkreter Beispiele. Der Straßburger Ökumeniker *Harding Meyer* wiederum informiert aus erster Hand über Entstehung und Tragweite des Konsenses in der Rechtfertigungslehre, an dem er auf lutherischer Seite federführend mitgewirkt hat. Die beiden letzten Beiträge behandeln das Thema Kirche und Welt, und zwar in bewusst ökumenischer Verantwortung. *Damaskinos Papandreou*, der orthodoxe Metropolit der Schweiz, betont in „Der Beitrag der griechisch-orthodoxen Kirche und Theologie im heutigen Europa“ den großen Einfluss des griechischen Denkens für die europäische Identität und tritt der Privatisierung Gottes entschieden entgegen: der christliche Gott müsse „als höchster Wert auch im öffentlichen Leben hingestellt werden“ und das davon ableitbare Wertesystem „auch für Nicht-Christen Gültigkeit“ besitzen (43). *Alfons Nossol*, katholischer Bischof von Opole (Oppeln), schließlich verzahnt geschickt in „Ökumene im Dienst der national-kulturellen Versöhnung in Europa“ die notwendige gemeinsame Kraftanstrengung des Christentums zur nationalen und kulturellen Versöhnung mit der Ökumene.

Kremsmünster Bernhard A. Eckerstorfer OSB

◆ Bilaterale Arbeitsgruppe der deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands: *Communio Sanctorum*. Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen. Bonifatius, Paderborn und Lembeck, Frankfurt a.M. 2000. (130) Kart.

Konvergenzdokumente auf nationaler Ebene konnten in der Ökumene bisher viel bewegen. Sie haben nicht selten eine Gangrichtung vorgegeben, die danach in internationale Übereinstimmung mündete. Im Anschluss an „Kirchengemeinschaft in Wort und Sakrament“

(1984) hat die katholisch/lutherische Arbeitsgruppe in Deutschland ein neues Dokument vorgelegt, das die Kirchengauffassung der beiden Gemeinschaften thematisiert und in der bewährten Form des „differenzierten Konsenses“ einer Versöhnung zuzuführen versucht. *Communio Sanctorum* ist das Ergebnis eines zehnjährigen bilateralen Beratungsprozesses und betritt in der Tat Neuland: Es thematisiert nicht nur das Wesen der Kirche und des Amtes in einer tiefeschürfenden Art und Weise, sondern wendet sich auch ausführlich direkt dem Hauptstreitpunkt, dem Papsttum, zu. Die Artikel 153–200 leisten eine ausgewogene Standortbestimmung zum „Petrusdienst“ aus katholischer und lutherischer Perspektive und bringen die Gemeinsamkeiten, aber auch die verbleibenden Unterschiede auf den Punkt. Inwieweit dem Petrusdienst nach dieser Darstellung noch kirchentrennende Kraft zukommt, wird die Rezeption in den jeweiligen Glaubensgemeinschaften zeigen. Der hier beschrittene Weg ist jedenfalls zukunftsweisend. Ebenso solches Neuland betritt das Dokument in der offiziellen deutschen Ökumene mit den bislang ausgeklammerten Fragen der Marien- und Heiligenverehrung sowie des Gebetes für die Verstorbenen (Artikel 223–268); auch hier haben zum Beispiel nordamerikanischen Dokumente bereits wichtige Fortschritte erzielen können. Richtungsweisend erscheint dabei zum Beispiel die Verknüpfung des katholischen Marienbildes mit der lutherischen Rechtfertigungslehre: „Lutherische Christen ... sind eingeladen zu bedenken, dass für katholisches Denken die Mutter Christi die Verkörperung des Rechtfertigungsgeschehens allein aus Gnade und durch den Glauben ist“ (Art. 267). *Communio Sanctorum* wird für die zukünftige ökumenische Diskussion im deutschen Sprachraum und darüber hinaus ein wichtiger Referenzpunkt sein, an dem sich die beiden Kirchen und die Theologie insgesamt zu orientieren haben werden.

Kremsmünster Bernhard A. Eckerstorfer OSB

◆ Lüning, Peter: *Ökumene an der Schwelle zum dritten Jahrtausend*. (Topos plus, Bd. 357) Pustet, Regensburg 2000. (167) TB.

Dieses gut lesbare Buch des jungen katholischen Theologen Peter Lüning bietet eine hervorragende Einführung in die Geschichte und in Grundfragen der Ökumene. Es ermög-